

Zeugungspreis:
Witzell, 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Hassau.
3. Gewinnliste der Persh. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naßfauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Heftspalten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinspalten 10 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 49.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 2. März 1915.

46. Jahrgang.

Zeichnet die neue Kriegsanleihe!

Französische Durchbruchversuche abgewiesen.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Deutscher Tagesbericht vom 28. Februar.

WB Großes Hauptquartier, 1. März (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Französische Durchbruchversuche in der Champagne und in den Argonnen restlos abgewiesen.

Bei Virvieu, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschützung zur Landung gezwungen.

An einer Stelle unserer Front versenkten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übelriechende und erstickende Gase entwickelten. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Kämpfen restlos abgelehnt.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen dem Ostrand der Argonnen u. Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Russische Angriffe nördlich Vozza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Somit nichts Wesentliches.
Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Über 2000 Russen gefangen.

WB, Wien, 1. März. Amtlich wird verlautbart: 1. März mittags:

Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpatenfront brachten mehrere russische Vorkämpfer in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Raum südlich des Dnjestr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners.

In Polen und Weißgalizien fanden auch gestern nur Geschützschüsse statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Deutschlands Antwortnote an Amerika.

WB, Berlin, 1. März. Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge des Präsidenten Wilson ist heute dem amerikanischen Vizepräsidenten überreicht worden.

In Erwartung einer großen Schlacht.

Genf, 28. Febr. (Str. Bl.) Die Franzosen haben in Erwartung einer großen Schlacht in Nordfrankreich ihre dortigen Lazarette geräumt u. die Verwundeten nach dem Süden gebracht.

Die deutschen Truppen in den Karpaten.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpaten. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatin-Lucholsa-Kizera-Schiska-Bezarnica und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpaten, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Soldaten, die in den Karpaten unter unerhörten Schwierigkeiten Verhältnissen im Schnee und in der Eisfalle des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützenregiment und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, und steile Gänge führen die Angriffe. Schneebestecke, enge und gewundene Pässe müssen geklärt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergeworfen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Vorkämpfern ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Gänge entlang. In Voraden bivouakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landesschneepferdern an notwendiger Ausbesserung der Wege und Bahnhöfen; eine fast vergebliche Arbeit, denn die Mittagssonne die aufgefahrene Weise u. tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwanandelt.

Im langem Aufstieg oder in zahlreichen steilen Kurven rinnen sich die Wege zu den Bahnhöfen (über 1000 Meter) hinan. Persönliche Gefährte, wenige Fahrzeuge aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Vorkämpfer behelfsmäßig Erleichterungssituationen in Voraden errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Willensbetätigung fähig ist. Hier im Hochgebirge, leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvoller, entsagungsvollen Heldentums.

In endlosen Zügen arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonnie auf Schlitten zur Bahnhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Versperrungskolonnie begeben sich auf ihrem Marsch talwärts. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Berges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hin. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen auf steilem Abstieg im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Am schneeblauen Winterhimmel leuchten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebläuten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verarmten Gebirgskämmen zu herrschen: den drohenden Kämpfern Kameraden unter allen Umständen Munition und Versorgung heranzuführen. Der Begriff des „Gefahrens“ hat in den Karpaten seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpaten hinter sich: harte Kämpfe auf den Bahnhöfen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere liegen vielleicht noch bevor. Die deutschen

Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter der Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken. B. L. B.

Aus Ost und West.

Der Befehl der Befestigungslinie am Rarow-Rjemen und der hinter ihr laufenden Eisenbahn ermöglicht es den Russen, Truppenverschiebungen vorzunehmen, um den deutschen Vorrücken aufzuhalten. Aus den Festungen und Brückenköpfen heraus geben die frisch eingetroffenen russ. Streitkräfte zum Angriff auf unsere Posten über. Diese Tätigkeit ist fast auf allen Punkten der Frontlinie zu beobachten. Nordwestlich Rodno wiederholte sich der Versuch eines Gegenstoßes des Feindes, der jedoch unter Verlust von 1800 Gefangenen scheiterte. Unsere Truppen drangen dabei über die Vorstellungen gegen die Festung vor. Bei Ostrolenka, der einzigen Flussverste am Rarow, die unmittelbaren Anschlag an das Eisenbahnnetz hat, brachen die Russen am Omulew nach Nordwesten vor, der von der preussischen Grenze kommt und sich bei der Festung in den Rarow ergießt. Auch hier hatten sie keinen Erfolg. Besonders starke Kräfte hat der Feind in dem Raum westlich von Ostrolenka-Bukow aufzutreten lassen. Sie gingen von Osten und Süden auf das ostpreuss. Truppen fürst erstickte Prasnisch vor und müssen eine große Ueberlegenheit an Zahl gezeigt haben, so daß unsere Truppen, die um die Stadt standen, Befehl erhielten, nach Norden und Westen auszuweichen. Die russischen Berichte benutzen die willkommenen Gelegenheiten, um daraus einen zur Flucht ausartenden deutschen Rückzug zu machen, und in den nächsten Tagen werden wir den Widerstand in den Vorposten und Vorposten Wäldern finden. Demgegenüber sei besonders betont, daß unsere Truppen auf höhere Befehl auszuweichen sind. Das die Ende für die Russen wird wohl nachkommen. Neuerliche Angriffe der Russen nördlich Vozza und nordwestlich von Ostrolenka wurden von den deutschen Truppen prompt abgewiesen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern die französischen Angriffe in der Gegend nördlich des Vagers von Chalons an. Das Vager bietet vorzüglichsten Raum für die Versammlung größerer Massen, die von dort aus in Bewegung gesetzt, verstärkt und abgelöst werden können. Trotz aller Siegesberichte, die von Paris ausgehen, ist es dem Gegner immer noch nicht gelungen, den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Auch keine neuesten Vorstöße scheiterten in vollem Umfang. Dagegen haben wir an zwei Stellen der langen westlichen Front zur Offensive mit Erfolg übergehen können. Nördlich von Verdun bei Malancourt, das auf halbem Wege zwischen Varennes und der Maas liegt, wurden durch einen Angriff nach Süden mehrere feindliche hintereinander liegende Stellungen gesäubert und gegen schwache feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Außer dem Geländegewinn hatten wir noch einige hundert Gefangene, vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer als Beute zu verzeichnen. Noch bedeutender ist der Erfolg, den unsere Truppen am Westrand der Vogesen erzielt haben. Sie gingen aus der Linie Blamont-Dionville in einer Breite von 20 Kilometer nach Westen vor und eroberten den Raum vor ihnen in einer Tiefe von 6 Kilometer. Blamont liegt an der Besogne und an der Straße, die von französisch Arricourt nach Cirey geht, und steht durch eine Straße in Verbindung mit Vaccarat. Dionville befindet sich an der Straße vom Donon nach Raon l'Etape. Von Cirey erreicht die Straße nach Südwesten in Badonvillers den Endpunkt einer Anschließungsbahn von Vaccarat her. Dieses ist etwa 5 Kilometer von Dionville auf dem Wege nach Raon l'Etape entfernt. Die wichtige Straße von Lunelville nach St. Die berührt sowohl Vaccarat wie Raon l'Etape.

Nach dem deutschen Tagesbericht vom 1. März verlachten die Franzosen wiederum in der Champagne durch die deutschen Linien zu brechen. Bei diesem Durchbruchversuche wurden von Joffre etwa 2 Armeekorps eingesetzt. Das Resultat der erbitterten Kämpfe war schließlich: restlose Zurückweisung aller Durchbruchversuche. Nicht besser erging den Franzosen bei ähnlichen Versuchen am Argonner Walde.

Ein neues, wirksames Kampfmittel.

Das von den deutschen Truppen gegenüber den feindlichen Schützengräben neuerdings zur Anwendung gebracht worden ist, wird im französischen Generalstabsbericht vom 27. Febr. extra wie folgt erwähnt:

Im Malancourtwald, zwischen den Argonnen und der Maas, begab der Feind mit einer brennenden Flüssigkeit unsere vorgeschobenen Schützengräben, welchen wir ausgeben mußten. Die Schützengräbenbefestigungen wurden schwer verbrannt. — Malancourt liegt nördlich von Verdun ziemlich genau in der Mitte zwischen der Maas und dem Ostrand der Argonnen (Varennes). Von Varges an der Maas, wo kürzlich gekämpft wurde,

führt eine Straße nach Malancourt und von da südwestlich nach Avocourt, wo sie auf die Hauptstraße von Verdun nach Varennes trifft. Auf dieser Straße trifft etwas weiter östlich, bei Consb, eine nord-südliche Querverbindung, die ebenfalls über Malancourt geht. Westlich von Malancourt und zwischen diesem Ort und Avocourt dehnen sich umfangreiche Waldungen aus. Aus diesen Angaben ergibt sich die Bedeutung des Befestigungsraumes von Malancourt, die auch die Franzosen durch wiederholte Angriffe in letzter Zeit anerkannt haben.

Die neue Kriegsanleihe.

WB, Berlin, 28. Febr. Die Familie und die Firma Krupp in Essen haben wieder 30 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet.

Köln, 28. Febr. Die Kölnische Lebensversicherung-Gesellschaft Concordia hat beschlossen, auf die neue Kriegsanleihe 4 Millionen Mark zu zeichnen. Die Gesellschaft wird auch diesmal wieder als Vermittlungsstelle auftreten und ihre Organisation in den Dienst der Verbetätigung für die Anleihe stellen. — Sparfasse in Reuf hat 1 Million Mark gezeichnet.

Ein Lob der jungen Truppen aus Feindesmund.

London, 28. Febr. (Str. Arkt.) Der Militärkritiker des „Standard“ bekräftigt die Leistungen der jungen deutschen Truppen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz und sagt, wer mit einer Verrechnung des Gefechtsverlaufes beim deutschen Rückzug gerechnet, habe sich sehr verrechnet, denn die Hingebung und die Militärtugenden seien unvermindert.

Im Oberelsaß.

Büding, 1. März. (Str. Bl.) Die Operationen im Oberelsaß und den Vogesen im Februar liefen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Anfang Februar: Nach der Eroberung des Hirschen und des Gertmannsweilerkopfes setzten die Operationen im Ostrand ein. Am 13. Februar wurden die Höhen von Hüller und Oberenzern an dem südlich vom Münsbertal sich hinziehenden Gebirgszweig (Ostrand) von den Deutschen erklümt. Sengern und Rembach folgten. Von Münsbert aus benannt der Vorstoß gegen die Stellungen, welche die Franzosen seit September in der weiteren Umgebung von Münsbert innehaben. Am letzten Samstag wurde der Reichsaderkopf im Sturm genommen und südlich Rembach der Ostrand fast ohne Kampf besetzt. Am Montag folgte dann die Erstürmung des Sattelkopfes und des Hohraderberges. Seither sind die Deutschen über Stotzweier noch weiter westlich vorgezogen.

Die französischen Verluste.

Hamburg, 28. Febr. Aus zuverlässiger Quelle kann über die französischen Verluste in den ersten sechs Kriegsmontaten das folgende berichtet werden: In einer vom französischen Kriegsministerium angeordneten, vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Zusammenstellung wird die Zahl der Gefallenen auf rund 250.000, die der Verwundeten auf 700.000 und die der Gefangenen, Vermissten, Deserteur u. a. auf 200.000 angegeben. Von den Verwundeten sind etwa 400.000 leicht verletzt, und das Kriegsministerium nimmt an, daß von ihnen ein großer Teil in der Lage sein wird, zur Kampffront zurückzukehren. Der Gesamtverlust der Franzosen in der Zeit vom 1. August bis 1. Februar würde sich somit auf nicht weniger als 1.350.000 Mann stellen, also ein Drittel der überhaupt verfügbaren Streitkräfte der Republik. Die früher über Genf geflossene Angabe, die 450.000 gefallenen Franzosen zu melden wußte, ist jedenfalls übertrieben.

Französische Erhebungen über die deutschen Gefangenenlager.

WB, Bonn, 28. Febr. (Nichtamtlich.) „Rouvenelle“ meldet aus Paris: Das Ministerium des Heubens hat beschlossen, allen Franzosen, welche aus dem dem deutschen Heere besetzten Gebiete zurückgeführt wurden, einen Fragebogen vorzulegen, um eine ausführliche Untersuchung über die Behandlung der Franzosen in deutscher Gefangenschaft durchzuführen.

Etwas für Kitchener.

Major v. Liebenow, der zurück in Rußland mocht, und schwer krank darniederliegt, hat an Lord Kitchener, dessen Militärarzt er während des Sudanfeldzuges war, und von dem er in seinem Werke „Mit Lord Kitchener gegen den Mahdi eine treffliche Charakterisierung gegeben hat, über Amerika folgenden Brief geschrieben: „An Lord Kitchener. Sie?!! Sie auf einer Seite mit Mongolen und Königs-mördern? Wo findet die brennende Scham ein Mahdi sich zu verbergen? Hiermit schide ich Ihnen die Orden zurück, den ich an einem Tage erhielt, der bis jetzt einer der stoltesten meines Lebens war. v. Liebenow, ehemaliger Major im preuss. Generalstab und Herr Militärrat des während des Sudanfeldzuges.“ Major v. Liebenow hat den Orden, da eine Gelegenheit zur Rückgabe nicht möglich war, dem Roten Kreuz übergeben.

Ein englischer General als Spion.

London, 28. Febr. (Str. Arkt.) General Sir Baden-Powell bekennt sich in einem jeden

erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Frankreich: Die Hut gegen die Zeppeline.

Paris, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die Marquis Ornano hat einen Preis von 5000 Franken ausgesetzt für den ersten Zeppelin, der auf französischem Gebiet heruntersinkt.

Ein Neutraler über die Schlacht in Masur.

Stockholm, 28. Febr. Die deutschen Operationen im Osten, schreibt Stockholm Dagblads militärischer Mitarbeiter, gehören zu dem Grobartigsten, was nicht nur in diesem Krieg, sondern in der ganzen Weltgeschichte vorgekommen ist. Durch diese hat Hindenburg, der immer den Oberbefehl auch über die verhältnismäßig abgelegenen ostpreussischen Teile der Front führt, sogar die berühmte Schlacht bei Tannenberg in den Schatten gestellt. Der mit außerordentlicher Mühe angelegte Plan wurde mit einer Meisterhaftigkeit ausgeführt, welche den Führern wie den Truppen die gleiche Ehre macht. Mit einer Vorhersagekraft und Kampfenenergie, die aus Unglaublichem gehen, gingen sie vor und preschten die russischen Truppen zusammen, welche die Gefahr zu spät eingesehen hatten, und deren Wadendienst hier wie auch bei den Kämpfergruppen Ende November viel zu wünschen übrig ließ. Trotz allem, was die Russen sagen, ist es ganz deutlich, daß es wirklich eine Vernichtungsschlacht wurde, in welcher die 10. Armee, praktisch genommen, ihren Untergang fand.

Die russ. Festung Osowia.

(am Bobr) im Gouvernement Suwalki wird nach Angabe des russ. Generalstabsberichts zur Zeit von deutschen Truppen belagert und von deutsch. Artillerie eifrig beschossen.

Przemysl ist nicht zu erobern.

Kraus, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die „Rote Reform“ erhielt einen durch die Fliegerpost beförderten interessanten Bericht aus Przemysl, worin es u. a. heißt: Przemysl ist nicht zu erobern. Es ist sicher, daß es durch den Feind niemals erobert werden wird. Man muß den Gedanken der Befreiung besonders hervorheben, die unter dem General Rumkowski Bewunderung verdient. Versuche, russische Bomben aus Flugmaschinen auf die Festung zu werfen, mißglückten jedesmal unter dem Feuer der Batterien. Alle Angriffe des Feindes wurden bisher unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen, während wir bei unseren Ausfällen eine Anzahl Maschinengewehre eroberten.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

WB. Berlin, 1. März. Ueber die Arbeitslosigkeit in Frankreich läßt sich das Berl. Tageblatt melden: Der französische Abgeordnete André Sonorat teilt in einer Zeitschrift mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit unter den Männern um das Dreifache, unter den Frauen um das Sechsfache zugenommen habe. Er gibt an, daß im Dezember in Paris rund eine Viertel Million Arbeitsloser von der Stadt oder dem Staat unterstützt wurden. Er betont, daß die Arbeitslosigkeit in den nördlichen Departements noch viel bedeutender sei. Er kommt zu dem Schluss, daß rund eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Holländ. II. Boot.

Rotterdam, 27. Febr. (Etr. Feff.) Deutsche Unterseeboote schützten einen holländischen Postdampfer mit der Flagge.

Ein beschädigtes französisches Unterseeboot.

Mailand, 1. März. (Etr. Feff.) „Secolo“ erzählt aus zuverlässiger Quelle aus Florenz, daß in der letzten Nacht zwischen Monte Cristo und der Villeninsel auf der Höhe von San Stefano ein stark beschädigtes französisches Unterseeboot gesehen wurde. Die zugehörigen Stellen wurden sofort benachrichtigt. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt.

Verlorene Schiffe.

Paris, 27. Febr. (Etr. Feff.) Wie der „Matin“ aus Diewe erzählt, ist ein englisches Handelschiff bei St. Valery-sur-Somme torpediert worden.

Der Untergang des „Glan Mac. Roughton“.

Rotterdam, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen der Offiziere und Mannschaften, die mit dem Hilfskreuzer „Glan Mac Roughton“ untergingen. Die Listen enthalten die Namen von 20 Offizieren und 260 Mannschaften; darunter waren 24 Mannschaften der Reifundländer Marinereferve. Das letzte Signal vom Schiff wurde am 3. Februar empfangen. Man hat Brauchholz, das vermutlich vom „Glan Mac Roughton“ stammte, gefunden.

(Das Schiff diente offenbar auch als Truppentransportschiff.)

Englische Schiffsverluste.

Amsterdam, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die heute eingetroffene „Times“ vom Donnerstag meldet, daß die Verluste der britischen Flotte in der Zahl von Dampfern als stark überfällig. Falls nichts Besseres von ihnen bis nächsten Mittwoch gehört werde, würden sie als verloren gelten. Diese Dampfer sind die „Glenmoriston“, abgegangen am 26. Dezember vom Lyn nach Daghors, 2812 T. Inhalt, die „Theres Heymann“, abgegangen zu Weihnachten vom Lyn nach Savona, 2393 T., die „Abdene“, abgegangen am 21. Dezember von Alexandria nach Barcelona und der Dampfer „Gagnus“, abgegangen aus Grimsby am 13. Nov. nach der Nordsee. Ferner meldet die „Times“ vom Donnerstag, daß der belgische Dampfer „Remier“, (3000 Tonnengehalt), der in englische Verwaltung übergegangen ist, bei Mad-Widdens gestrandet ist.

Ein neuer englischer Schiffsverlust.

Paris, 28. Febr. (Etr. Feff.) Wie der „Matin“ aus Diewe erzählt, ist ein englisches Handelschiff bei St. Valery-sur-Somme torpediert worden.

Die Gefahren der Nordseefahrt.

Stockholm, 27. Febr. (Etr. Feff.) Kapitän Övesson lehnte es ab, seinen der Göteborger Reederei Gull gehörigen Dampfer „Rosafina“ nach Gull zu führen, worauf die Rosafina wieder abgemustert wurde. Die Reederei hat sich nun entschlossen, ihre regelmäßigen Touren nach Gull endgültig einzustellen, da man annimmt, daß die deutschen Unterseeboote der Gummierung besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Gummierung werden daher nach nördlicheren Lagen, wie Widdlesborough Lye und Barkworth, dirigiert.

Der Regia.

Kristiania, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die Meldung des norwegischen Generalkonsulats in London, daß der Dampfer „Regia“ sich in einem englischen Minenfeld bei der Explosion befunden habe, wird in sachverständigen Kreisen als ungewisselhafter Beweis dafür angesehen, daß der „Regia“ einer englischen Mine zum Opfer gefallen ist. Das der Regierung nahestehende Blatt „Intelligensblad“ schreibt: Der „Regia“ ist auf eine englische Mine gestoßen. Alle Blätter enthalten sich sonst jeglichen Kommentars, indem sie nur an auffällender Stelle die offizielle Meldung bringen. Die getrigge Behauptung der „Sjofartstiden“, daß das Schiff nicht in englischen Minenfeld gewesen sei, ist nunmehr als unrichtig klar bewiesen worden.

Russlands Sorge.

Wien, 28. Febr. Die russische Presse beurteilt die Lage im fern Osten pessimistisch. Sie läßt durchblicken, daß sie mit einem chinesisch-japanischen Zusammenstoß rechnet. Einige Blätter verlangen, daß Russland seine Interessen in Ostasien voll und ganz wahre. Man erinnert an die Artikel Mentischoffs, der schon vor gerammer Zeit die Rückland von Japan drohenden Gefahren beleuchtete, sowie an die Drohungen des russischen Militärblattes, das erklärte, Japan erstrebe die vollständige Verdrängung Russlands aus Ostasien, die Eroberung der gesamten Mandschurei, Wladivostok und Ostsibirien.

Japan verbittet sich eine Vermittlung.

Mailand, 28. Febr. (Etr. Feff.) Corriere della Sera“ läßt sich aus Tokio melden: Das Regierungsbüro „Kokumin Shimbu“ veröffentlicht eine amtliche Erklärung, wonach Japan keine Vermittlung einer dritten Macht im japanisch-chinesischen Konflikt zulasse. Die Petersburger Agentur meldet aus Tokio, ein Erlaß der Regierung verbiete die Weiterverbreitung von Nachrichten militärischen Charakters durch die Presse und den Telegraphen. Lokale Zeitungen wurden der Präventivzensur unterstellt. Telegramme von und nach Japan unterliegen seit Montag der militärischen Zensur in Tokio.

England verhält sich ablehnend.

Rotterdam, 28. Febr. Aus Washington wird der „Times“ gemeldet: Die Erwartung, daß etwas greifbares aus den amerikanischen Vorschlägen bezüglich des Kriegsgebietes herauskommen wird, verringert sich täglich. England wird nämlich jede Maßnahme, die einer indirekten Vergleichung mit Deutschland ähnlich ist, ablehnen, auch wenn Amerika, und wie man sagt, noch weitere neutrale Länder es dringend wünschen.

Unterbindung des Schiffsverkehrs mit England.

Berlin, 1. März. Der „New York Herald“ meldet: Infolge des Unterseekrieges in den englischen Gewässern sind 15 mit Kriegsmaterial für England bestimmte Dampfer am Auslaufen verhindert.

Was man in Nordamerika wünscht.

Kopenhagen, 1. März. Nach vier vorliegenden New Yorker Verichten glaubt man dort, daß der Krieg zwischen Japan und China dem Weltkrieg ein Ende setzen würde, da England und Russland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre bedeutenden Interessen an China wahren können. Es sei nach amerikanischer Überzeugung die höchste Zeit, gegen Japans Eroberungslust einen Damm aufzurichten, dessen Herausfordernde Politik in Washington die ernstesten Bedenken hervorruft.

Aus der neuen Rote Wilsons an England.

Entfernung der Minenfelder.

Genf, 1. März. (Etr. Feff.) In Paris und London wird gegen einen in der Rote Wilsons gemachten Vorschlag, daß die Kriegführenden in den in Frage kommenden Gewässern alle Minen gleichzeitig entfernen sollten, der Einwand gemacht, daß dies sehr schwierig durchzuführen sei. Es müßte die Minen beiderseits gleichzeitig entfernt werden, und hierzu sei ein Waffenstillstand notwendig, wofür auf beiden Seiten keine Geneigtheit vorhanden wäre.

Ein allgemeines Ausfuhrverbot in Amerika?

New York, 28. Febr. (Etr. Feff.) Die Regierung ist besorgt wegen der Ausfuhr nach Europa. Präsident Wilson befragte ein Gesetz, das ihn ermächtigt, ein allgemeines Ausfuhrverbot zu erlassen, wodurch er gewisse feinschwebende Waizen zwingen will, die Belästigungen des amerikanischen Handels zu unterlassen.

Beislagnahme in Belgien.

Berlin, 28. Febr. (Etr. Feff.) Aus Belgien melden laut „Lof. Anz.“ Vorläufer Blätter, der Generalgouverneur von Belgien habe die Beislagnahme aller Fabriken und Unternehmungen angeordnet, die Engländern oder Franzosen gehören. Diese Unternehmungen stellen einen außerordentlich hohen Wert dar. Das Ganze ist ein Akt der Wiedervergeltung.

Der Aufbruch in Südchina.

Petersburg, 28. Febr. Aus Peking wird an den „Ruskoje Slovo“ gemeldet, daß im Süden Chinas ein Aufbruch gegen Yuanistai ausgedehnt sei, der die Entwicklung der Dinge beschleunige, weil der Präsident ihn als Vorwand zu Rüstungen großen Stils benütze.

Auszeichnung.

Essen (Ruhr), 28. Febr. Kaiser Franz Josef hat Herrn Krüger v. Böhlen u. Salsbach das Großkreuz des österreichischen Franz-Josef-Ordens und Professor Rausenberger, dem Konstrukteur des 42-Zentimeter-Geschützes, das Komturkreuz desselben Ordens verliehen.

Deutschland.

* Königsberg i. Pr., 28. Febr. (Etr. Feff.) Das kürzlich erfolgte Verbot der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“ auf drei Wochen ist jetzt vom Gouverneur wieder aufgehoben worden.

Darmstadt, 27. Febr. Bei der Reichstags-erwahl im Kreise Schlewig 6 (Winnberg-Emsborn-Glinde) wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Waband Stadtrat Carsten gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Italien.

Salandras Erklärung in der Kammer.

WB. Rom, 28. Febr. Nach Erwidrerungen auf die Fragesteller nahm Salandra wiederum das Wort und führte aus: Die moralische Be-

reitheit wird nicht durch Massenversammlungen und Volkstreden bewirkt, sondern durch wohlüberlegte Sammlung und stillende Jucht. (Hebhafter Beifall.) Die Regierung will durch diese Maßregel die Richtung ihrer inneren Politik nicht verändern. Unter so schwierigen Verhältnissen erleidet die Freiheit in anderen Ländern, selbst in der Schweiz, weit größere Einschränkungen. Salandra fügte hinzu, wenn man die unläuteren Quellen gewisser Bewegungen in Betracht zieht, so wird die Kammer zu der Überzeugung kommen, daß die Regierungsmäßregel dahin abzielt, das Land vor jedem ungesunden fremden Einfluß zu bewahren. Ich weiß nicht, ob es der Nation bestimmt sein wird, zu marschieren oder nicht. Aber an dem Tage, an dem sie gerufen wird, wird die Nation ein mütiges Befehlen des Vaterlandes und des Königs folgen und marschieren. Die Deputierten erheben sich von ihren Sitzen und rufen unter äußerster Lebhaftigkeit Beifall: Es lebe Italien! Es lebe der König! Nach diesen Kundgebungen, die sich längere Zeit wiederholten, wird die Sitzung geschlossen.

Rußland.

Die Beurteilung der sozialdemokratischen Dumamitglieder.

WB. Petersburg, 28. Febr. Das Strafgericht verurteilte mehrere Sozialdemokraten, unter denen sich fünf Mitglieder der Duma befanden, zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und zu Verbannungsstrafen. Die Dumamitglieder waren angeklagt, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Agitation gegen den Krieg eingeleitet zu haben und für die Verbreitung des Gehässens, alle europäischen Staaten mit Einschluß Russlands in demokratische Republiken umzuwandeln, in Arbeiterfreien einzuwirken zu sein.

Balkanstaaten.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Balkankrieg.

WB. Sofia, 27. Febr. Die Agence Bulgare meldet: Das Kriegsgericht in Ruschik hat in der Angelegenheit der Kapitulation des 33. und 34. Bula. Regiments, die gelegentlich des Einmarsches rumänischer Truppen in Bulgarien im Jahre 1913 gemeinert und sich den Rumänen ergeben hatten, das Urteil gefällt. Ein Oberleutnant und zwei Majore wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Ein Major und 15 Referendare, die gleichfalls zum Tode verurteilt worden waren, wurden gemäß den von der Sobranje angenommenen Gesetzen begnadigt.

Vorfälle.

Limburg, 2. März.

Der Limburger Zentrumverein hielt gestern Abend im Kathol. Gesellschaftsraum eine ordentliche Generalversammlung, die statutenmäßig im ersten Quartal jedes Jahres stattfinden soll und für die Kriegszeit gut besucht war. Die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes, Geheimrat Cahen, Lokomotivführer Dill, Gastwirt Bismar, Stadtverordnete Kurr und Koller wurden einstimmig wiedergewählt; an Stelle des aus Limburg verzogenen Volksvereinssekretärs Wagner tritt Chefredakteur Dr. Sieber. Die Rede, über die Direktor Weder berichtete und gegen die seitens der Redatoren nichts einzuwenden war, schloß in Einnahmen und Ausgaben mit rund 300 M ab. Der Mitgliederbeitrag wird für 1915 auf den niedrigen Satz von 60 Pf. belassen. Im Vorbergrunde der Aussprache stand naturgemäß die schwere Einquartierungslast in unserer Stadt; seit Beginn des Krieges, seit vollen 7 Monaten, sind andauernd 1-2000 Mann in Bürgerquartieren untergebracht. Bei den steigenden Preisen für Lebensmittel wird dies für sehr viele Familien zu einer hart drückenden Auflage; die geringen Vergütungen, die zu den fast in jeder Familie tatsächlich geleisteten Aufwendungen in keinem entsprechenden Verhältnis stehen, werden von der Deutschen Reichsverwaltung erst nach Beendigung des Krieges ausgeglichen. Erfreulicherweise erstattet die Kasse der Stadt Limburg aus ihren Mitteln vorläufige schon einen Teil der Quartiergehälter. Einmütig war die Versammlung der Ansicht, daß die städtische Einquartierungskommission, deren Tätigkeit volle Anerkennung fand, die Verteilung der Einquartierung unter möglichst vollkommener Berücksichtigung der Abgänge und Abkommandierungen vornehmen möge, wozu die Reichsverwaltung durch prompte Vergabe ihrer diesbezüglichen Dispositionen gewiß entgegenkommen mitwirken werde. Auch wurde gewünscht, daß nicht einzelne Familien allzu lange mit Einquartierungen belastet bleiben; abgesehen von den finanziellen Lasten und anderen Einschränkungen, die die langdauernden Bürgerquartiere so drückend machen, auch aus höheren Gründen. Als zweckdienlich empfahl die Versammlung ihren Mitgliedern, alle Beschwerden und alle Anregungen zur Abstellung noch vorhandener besonderer Uebelstände einem der Mitglieder der städtischen Einquartierungskommission mitzuteilen, der folgende Stadtverordnete angehören: Grimm, Seppel, Korthaus, Laibach, Müller, Ohl und Steinebach.

— Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Rasseischen Landesbank und Rasseischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Rasseischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in erste Linie die Sparers, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Rasseische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einzahlung der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht.

Um auch denjenigen, die z. B. nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Rasseischen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5 1/2 %) gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinsfuß von 5 % gewährt.

Die Kriegsanleihe nimmt die Rasseische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Sinterlegung) zu den Vorzugsfällen,

die bisher nur für Landesbank-Schuldverschreibungen galten.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkassette der Rasseischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen sowie bei den 170 Sammelstellen der Rasseischen Sparkasse provisorisch erfolgen. Wenn Jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, für sich ganz erhebliche Beträge zeichnen, wie dies bereits bei der ersten Zeichnung geschehen war.

— Feindliche Agenten. Es liegt dringender Verdacht vor, daß sich wieder feindliche Agenten, die die Absicht haben, Bahnhöfen, Posten, Brücken, Tunneln usw. zu zerstören, in Deutschland aufhalten. Polizei- und Eisenbahnbeamte, wie auch das Publikum und alle Reisenden selbst werden dringend zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit aufgefordert. Jemandem verdächtige Personen sind festzunehmen und der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

— Volksernährung in der Kriegszeit. Der Staatseisenbahnverein Limburg veranstaltet in seinem Bezirke eine Reihe von Vorträgen über diese für die Gegenwart so wichtige Frage. Mittwoch den 3. und Mittwoch den 10. März, pünktlich um 4 Uhr beginnend, wird ein Vorstandsmitglied des Eisenbahnvereins über diesen Gegenstand in der Aula des Gymnasiums zu Limburg, die dem Verein zu diesem Zwecke in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde, je einen Vortrag halten. — Der Obstdirektor Decker wird anschließend daran noch einige Worte über Gartenbau und Gemüserzeugung sprechen. An die Mitglieder und deren Angehörige sind zu den beiden Vorträgen Einladungen ergangen, ebenso auch an die Familienmitglieder der zum Kriege einberufenen Bediensteten. — Gäste aus der Stadt Limburg sind zu den Vorträgen sehr willkommen. Eintritt frei.

Provinzielles.

— Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* Standt (Unterwiesenthal), 1. März. Dem Jäger-Schlag beim 5. Jäger-Regiment z. Bf. Wilhausen wurde am 18. Februar für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Es ist dies der erste Krieger aus unserer Orte, dem diese Auszeichnung zu teil geworden ist.

* Bad Em, 1. März. Ein Sohn unserer Stadt, Ingenieur Hugo Jerusalem, Mitglied des freiwilligen Automobilklubs, kommandiert als Leutnant im Stabe des 25. Reserve-Armee-Korps, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

* Die, 1. März. Einführung von Brotbüchern im Unterlahnkreise. Wie wir hören, sollen auch im Unterlahnkreise von Montag den 8. März ab Brotbücher eingeführt werden, in denen sich abzureichende Brotcheine befinden, ohne deren Vorweisung weder von Bäckern noch von Händlern Brot oder Mehl bei hoher Strafe verabreicht werden darf. Die Bäckerei haben die Scheine sorgfältig aufzubewahren und erhalten in Zukunft nur soviel Mehl, als sie Scheine an die Behörde abliefern. Da Brot seit am 3. Tage nach dem Baden verkauft werden darf, wird den Bäckern gestattet, Sonntag den 7. März zu backen, worauf wir die Bäder schon heute hinweisen wollen.

b. Bad Homburg, 1. März. Ein überraschend hohes Ergebnis brachte eine von den Schülerinnen der Lösserschule in der Stadt veranstaltete Goldsammlung. Die Mädchen brachten in wenigen Tagen 47 300 M zusammen. Als Belohnung erhielten 206 Schülerinnen, die mehr als 30 M eingebracht hatten, Broschen mit dem Bildnis der Kaiserin — eine Stiftung von Frau Leopold Lindheimer in Frankfurt. Weiterhin gab man drei Klassen, die besonders hohe Beträge gesammelt hatten, einen Tag Ferien.

□ Griesheim, 28. Febr. Zur Versorgung der Einwohnerschaft mit billigen Lebensmitteln beschloß die Gemeindevertretung den Ankauf von Fleisch im Werte von 30 000 Mark und Hühnerschinken im Werte von 15 000 Mark.

□ Niederhöchstadt a. L., 28. Febr. Auf Antrag des Gemeinderats setzte die Gemeindevertretung die Kriegsfürsorgeunterstützung aus Gemeindegeldern von den bisher gewährten 75 Prozent der Staatsunterstützung auf 40 Prozent herab.

WB. Frankfurt, 1. März. Grundzüge der neuen Organisation der Militär-Paket-Depots. Seit dem 22. Febr. d. J. ab werden Militär-Pakete und Privat-Pakete an Angehörige der im Westen im Felde stehenden Truppen nur noch auf dem Wege über die Militär-Paket-Depots und gemäß nachstehenden Bestimmungen angenommen und befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten, insbesondere auch die durch die Erleichterung der Beförderung, werden aufgehoben. Für den Paket-Verkehr an Marine-Angehörige gelten besondere vom Reichsmarineamt erlassene Vorschriften. Sämtliche deutsche Postanstalten im Inlande nehmen Pakete bis zum Gewicht von 10 Kg. an und leiten sie an die Militär-Paket-Depots weiter; größere Güter, im Gewicht von über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Eilgut-Abfertigungen aufzuliefern. Es nehmen Pakete an: das Militär-Paket-Depot Frankfurt a. Main-Süd, Militär-Reserve-Paket-Depot 5; für 18. Armee-Korps, 18. Reserve-Korps, 38. Reserve-Korps; das Militär-Paket-Depot Darmstadt (Bahnhof); für die Großherzoglich Hessische (25). Infanterie-Division. Der Geschäftsbereich der Militär-Paket-Depots ergibt sich aus dem dort und bei allen größeren Postanstalten aushängenden Verzeichnis der Militär-Paket-Depots. Sämtliche nähere Bestimmungen sind bei diesen Stellen zu erhalten. Die Räume des Militär-Paket-Depots Frankfurt a. Main-Süd befinden sich neben der Eilgut-Abfertigung in Sachsenhausen, die Geschäftszimmer: Mittlerer Seitenpavillon 5. Geschäftsstunden: Wochentags 8 bis 12 Uhr und 2 bis 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr vorm.

Die amtliche Auskunftsstelle Alimisch, Frankfurt, Göthestraße 3, erteilt Auskunft in Paket- und Fracht-Angelegenheiten; in den Räumen des städt. General-Kommandos, Taunus-Anlage 9, wird solche grundsätzlich nicht erteilt.

b. Frankfurt, 26. Febr. Der Gastwirtverein von Frankfurt und Umgebung protestierte gegen die von den Brauereien Frankfurts vorgenommene Erhöhung der Bierpreise in schärfster Weise und

Beschloß, diese Verteuerung auf die Schultern der Verbraucher abzuwälzen. Er erhöhte demzufolge den Verkaufspreis eines Kuchengeschäftes von weniger als einem halben Liter um mindestens 1 Pf., und sämtliche Preise für Speisen um mindestens 5 Pfennig und rechnet fortan für jedes Brötchen oder Brotstückchen 5 Pfennig. Ergo: Das Hauptgeschäft macht nach diesem Beschluß der Wirt. Da ein Bier-Gesäß hierzulande von weniger als einem halben Liter durchschnittlich 2 Pf. kostet und hierfür der Preis um „mindestens“ 1 Pfennig — allgemein dürften 2 Pfennig, wie wir hören, mehr genommen werden — erhöht wird, macht das bei einem Liter 5 Pfennig Gewinn, beim Kaffee 5 Mark; 3 Mark hiervon erhält die Brauerei und 2 Mark „mindestens“ der Wirt. Das Publikum aber bezahlt alles, den Brauereien 3 Pf. und den Wirt 2 Pf. für das Liter.

h. Frankfurt, 1. März. Aus dem Goldschmied der Tannusanlage wurde heute früh die Leiche einer etwa 50jährigen unbekannten Frau geborgen.

h. Frankfurt, 1. März. Zwischen dem Maurer Friedrich und dem Fuhrmann Josef Gerlein, die beide in demselben Hause Saalstraße 10 wohnen, kam es, wie schon kurz gemeldet wurde, in der letzten Nacht am Schluß einer gemeinsamen Bierreise zu Streitigkeiten. Diese endeten damit, daß Friedrich den Gerlein mit einem Messer niederstach. An den Folgen des Stiches, der eine Schlagader in der Nähe des Herzens traf, verstarb Gerlein nach kurzer Zeit. Der Täter wurde verhaftet.

Kirchliches.

□ Zum Tode des Missionsbischofs Vietor in Kamerun.

Auf langen Umwegen traf endlich auch nähere Nachricht über den Tod des Bischofs Vietor ein. Darnach erfolgte derselbe bereits am 7. November 1914 in Yaounde. Bei der Beisetzung des hohen Verbliebenen hielt der zur Zeit dortselbst residierende Gouverneur von Kamerun, Dr. Ebermaier, folgende bemerkenswerte Rede:

„Wie wir von diesem offenen Grabe Abschied nehmen, sei es mir gestattet, dem edlen Verbliebenen, den wir hier in fähler Erde zur letzten Ruhe betten, einen kurzen Nachruf zu widmen. Wir stehen nicht nur am Grabe des ersten Bischofs von Kamerun, wir befinden in dem edlen Dahingegangenen nicht nur einen treuen Sohn seiner Kirche, den guten Hirten seiner Herde, den Obern, der sich bei seinen Untergebenen stets der allseitigen, größten Achtung und Liebe zu erfreuen hatte, wir verlieren nicht nur den Begründer einer großen, christlichen Gemeinde in Kamerun, sondern wir beklagen auch, daß in dem hohen Verbliebenen ein im besten Sinne des Wortes edler Mensch von uns geschieden ist. Was er seiner Kirche und seiner Missionsgesellschaft gewesen, ist uns aus berufenem Munde soeben geschildert worden: bleibt berufener Jeder vorbehalten, eingehend darzulegen. Der Verbliebene war in der Tat ein wahrhaft edler Mensch. Sein goldenes Herz, sein sonniger Humor, sein liebenswürdiger Charakter, sein echt deutsches Wesen machten ihn bei allen, die ihn kannten, in hohem Maße beliebt. Wenn in ersten Sitzungen, bei geselligen Zusammenkünften das jetzt im Tode gebrochene Auge aus seinem Gegenüber ruhte, dann ging einem das Herz auf. Und wenn er in ersten Stunden bei Erörterung schwerwiegender Fragen durch sein kluges Urteil mit seinem Takt u. gesunden Humor über kritische Situationen glücklich hinweghalf, so mußte sich jeder gefallen, daß in der Brust dieses Mannes ein Herz schlug, das die berechtigten Forderungen und Wünsche eines jeden der Verwirklichung nahe bringen wollte.“

Danach anerkannt sei auch sein stetes Bestreben, den Pflichten eines Staatsbürgers in gleicher Weise gerecht zu werden, wie den großen und schweren Obliegenheiten seines bischöflichen Amtes.

Wehr noch erregt es unsere höchste Bewunderung, wenn wir bedenken seinen regen Arbeitsseifer, seine selbstlose Hingabe an den ertählten Beruf, seine rastlose Tätigkeit an dem Weiterbau seines Lebenswerkes, Prädikate Station- und Kirchenbauten, eine große christliche Gemeinde im Schutzgebiete sind zeugen seiner ersten, unerschütterlichen Arbeit und künden auch allen Nachfahren das selbstlose Wirken des ersten Bischofs von Kamerun.

Ruh ist er von uns geschieden. Sein Wunsch, wie er mir selbst persönlich gestand, in den Seelen zu leben, ist in Erfüllung gegangen.

Ein neues, stärkeres und schmerzliches Opfer hat das tropische Klima verlangt. Und ich glaube nicht zu irren in der Annahme, daß der edle Verbliebene auch ein Opfer jenes grausamen Krieges gewesen, den der Reich unserer Feinde unserem Vaterlande aufgedrängt hat und den schicksalhafte Gegner auch in unsere Schutzgebiete hineingetragen haben. Ich kann es ihm nachfühlen, daß die bange Sorge, wie sein Lebenswerk diesen Sturm überdauern werde, ihm die letzten Lebensstage ershwert hat. Es war ihm nicht mehr vergönnt den Tag des Friedens zu schauen, der uns hoffentlich recht bald bescheert ist.

Gebrochen ist sein Auge im Tode. Er durfte im seligen Glauben sterben, für seine Arbeiten und Mühen hier auf Erden himmlischen Lohn zu ernten.

Uns aber leuchte stets vor sein erstes, unerschütterliches Arbeitsseifer, seine rastlose Tätigkeit, seine edle, selbstlose Hingabe an den ertählten Beruf. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben.“

WB. Paris, 2. März. Dem „Petit Journal“ wird aus Rom gemeldet: Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Papst den französischen Bischöfen empfohlen hat, Wahrung im Urteil über die Haltung des Vatikans gegenüber den Kriegführenden zu üben. Der Papst bittet die Bischöfe, dahin zu wirken, in der öffentlichen Meinung die Gedanken zu zerstreuen, der Vatikank sei Frankreich nicht gewogen.

Gerichtliches.

X. Limburg, 1. März. Strafkammer. 1. Der am 7. April 1897 geborene Fürstengedöhl Johann D. aus Limburg, der aus der Fürstengedöhl entwichen war, sollte in der Wohnung seiner Eltern festgenommen werden. Er wurde im Hofe gestellt. Als ihn der Polizeiergent Röhrig packte, schrie er laut, er habe einen Revolver bei sich. Er erhielt einen Stich in die Brust, an dessen Folgen er heute noch daniederliegt. Der Polizeiergent Röhrig wurde ebenfalls 3 Stiche in die Brust. Der Polizeiergent Röhrig packte den Angeklagten, kam mit ihm zur Erde und erhielt ebenfalls 3 Stiche in den Arm. Der Angeklagte war mit einem Jagdrevolver bewaffnet. Er erhielt heute 3 Jahre 6 Monate Gefängnis. — 2. Der Zimmermann Bruno W. aus Glönsdorf hatte in der Strafkammer gegen einen Richter angeklagt, einen Ehering gestohlen. Er trug ihn längere Zeit im Munde verborgen, so daß alle Nachforschungen resultatlos verliefen. In die Angeklagten, spuckte er plötzlich den Ring aus. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — 3. Die Ehefrau Heinrich S. aus Alendorf bei Weibburg ist vom Schöffengericht in Weibburg wegen Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Auf ihre Berufung hin ermäßigt das Berufungsgericht die Strafe auf 30 M. Geldstrafe.

Telegramme.

Die Zeichnung der Kriegsanleihe.

WB. Berlin, 2. März. Die Beteiligung der Sparte ist, soweit die Sparfassen der Städte und Gemeinden Großberlins in Frage kommen, ebenso auch bei den Kreisparlamenten Teltow und Niederbarnim außerordentlich lebhaft. Schon am Samstag, dem ersten Zeichnungstage, wurden in fast allen Sparfassen ansehnliche Beträge eingezahlt u. am vorigen Montag haben die Zeichnungen, wie die Volkszeitung schreibt, die Zeichnungen noch erheblich zugenommen.

Die Kartoffelfrage.

WB. Berlin, 2. März. Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern laut Vorbericht folgende Interpellation in der Berliner Stadtverordnetenversammlung eingebracht: Welche Maßnahmen gedenkt der Magistrat zu treffen, um auf dem hiesigen Kartoffelmarkt der großen Preissteigerung entgegenzuwirken, die wie auch der preussische Ministerialerlass vom 28. Febr. anerkennt, zu einer Ausbeutung des Publikums geführt habe.

Aufnahme der Kartoffelfrüchte.

Berlin, 1. März. (Str. Bl.) Der Bundesrat hat sich nunmehr, wie das „V.“ erfährt, dazu entschlossen, eine staatliche Aufnahme der Kartoffelfrüchte vorzunehmen. Der Erlaß einer dahingehenden Verordnung ist in Kürze zu erwarten.

Ferner sollen, um die Zahl der Schweinefleischungen zu kontrollieren, kurzfristige Schweinezahlungen demnächst angeordnet werden.

WB. Berlin, 2. März. Der im Stadtratkollegium frei gewordene Stadtratssitz soll dem sozialdemokratischen Abgeordneten, Arbeitersekretär Sollenbach, der in Gewerkschaftskreisen sehr beliebt ist, angeboten werden.

WB. Berlin, 2. März. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Roske ist dem Berl. Tageblatt zufolge in Lodz eingetroffen, um sich mit der Arbeiterbewegung in Russisch-Polen bekannt zu machen.

Der Weltkrieg.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 2. März. In der Antwort der deutschen Regierung auf die zweite amerikanische Note, welche gestern dem Vorkriegs-Gerard überreicht worden ist, meint der Berl. Lok.-Anz.: Sie dürfte in dem gleichen verbindlichen Tone gehalten sein, der für den Verkehr zwischen den Regierungen der beiden Länder üblich ist, in der Sache aber den deutschen Standpunkt voll wahren.

Amerika und England.

WB. Berlin, 2. März. Ueber Englands Antwort an Präsident Wilson meldet laut Vorkriegs-Zeitung Daily Chronicle aus Washington aus bester Quelle, England habe auf die Vorschläge betreffend die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung Deutschlands geantwortet, daß es sich infolge der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet durch Deutschland die Freiheit vorbehalte, nach eigenem Ermessen zu handeln.

Die Beschicung der Dardanellen.

Rotterdam, 1. März. (Str. Bl.) Londoner Meldungen besagen, daß an der Beschicung der Dardanellen folgende größere englische Kriegsschiffe teilnahmen: „Königin Elisabeth“, „Agamemnon“, „Irene“, „Bengal“, „Cornwallis“, „Albion“, „Majestic“ und „Triumph“. Unter den größten französischen Schiffen werden „Charlemagne“, „Gaulois“ und „Suffren“ genannt.

WB. Konstantinopel, 2. März. Das Hauptquartier teilt mit, die feindliche Flotte habe heute mit größeren Zwischenpausen die Beschicung der Batterien von Seb.-ul-Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von sieben Granaten getroffen und zum Rückzug genötigt.

Die Arbeit des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“.

Turin, 1. März. (Str. Bl.) Der „Stampa“ wird aus London telegraphisch: Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der die deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ das französische, 2270 Tonnen große Segelschiff „Jean“, sowie das englische, 1785 Tonnen große Segelschiff „Alderton“ in den Grund bohrte, nachdem er der gesamten Mannschaft gestattet hatte, sich in Sicherheit zu bringen.

Der Verwundeten-Austausch.

WB. Berlin, 1. März. Der Austausch der schwer verwundeten, zu dem militärischen Dienst unfähigen deutschen und französischen Kriegsgefangenen erfolgt vom 2. März ab. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette Karlsruhe und Heidelberg übergeführt.

Kein Erfolg der französischen Offensive.

Paris, 28. Febr. (Str. Bl.) Der militärische Mitarbeiter der „Assozierte Presse“ stellt in seinem letzten Wochenbericht die gesamten deutschen und französischen militärischen Berichte einander gegenüber und kommt zu folgender Schluss: Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind bis jetzt alle Anstrengungen der Verbündeten vergeblich gewesen, die deutsche Kampffront zu durchstoßen.

Die Entente gegen einen Convoi.

Stockholm, 1. März. (Str. Bl.) „Svenska Dagbladet“ meldet aus Paris: Es herrscht hier die allgemeine Auffassung, daß die Verbündeten keine Art von Convoi für Handelschiffe dulden werden.

Die belgischen Vorkriegs.

WB. Brüssel, 1. März. Heute vormittag haben die belgischen Vorkriegs den Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für das Post- und Eisenbahnwesen verweigerten. In dem Stadtbezirk finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

Belgisch-holländischer Telegraphen-Verkehr.

Rotterdam, 1. März. (Str. Bl.) Der telegraphische Verkehr zwischen Holland und Belgien über Deutschland ist wieder hergestellt.

Strafverurteilung für die Stadt Kielce.

Von der holländ. Grenz, 28. Febr. (Str. Bl.) Auf Befehl des Gouverneurs Nikolai Nikolajewitsch, der von der Stadt Kielce die Strafe von 100.000 Rubel zu zahlen, geht hervor, daß am 27. August v. J. in Kielce von Verbänden auf russische Truppen geschossen worden ist. Als Grund des Strafverurteilung wird angegeben, daß die Polen sich im allgemeinen staatsfeindlich gehalten hätten.

Die Heldensahrt deutscher Seelen.

Konstantinopel, 28. Febr. (Str. Bl.) Der Kapitän eines deutschen Handelschiffes, der mit 15 Mann seiner Besatzung sein Schiff verlassen mußte und sich von Rassa bis nach Damaskus mutig durchschlug, erzählt über die Heldensahrt seiner Leute: „Wir erkrankten anfangs September ein Floß, das wir mit Segeln verließen. Wir durchkreuzten damit von der afrikanischen Küste aus das Rote Meer und langten Ende Dezember glücklich in Djeddah (Arabien) an. Dort verließen wir uns mit Wasser und Munition. In Djeddah begegneten wir der herzlichsten Aufnahme der osmanischen Behörden und der Bevölkerung. Dann setzten wir unsere Floßfahrt fort. Nach sechs Tagen trafen wir im Hafen von Aludja ein. Dort landeten wir ein englisches Kriegsschiff auf, wir entwichen ihm aber. Wir hatten uns alle alsbald ins Meer gestürzt und schwamm glücklich ans Land. In Aludja stellte uns die Bevölkerung Kamele zur Verfügung, die uns bis El Ala brachten.“ Von dort aus konnten die mutigen Deutschen später auf der Seebahn Damaskus erreichen. Sie nahmen mit großer Tapferkeit an den Kämpfungen teil. Am 2. Febr. teilte uns die osmanische Regierung mit, daß sie sich hier den deutschen Behörden zur Verfügung zu stellen. Alle 15 sind Reservisten der deutschen Kriegsmarine.

Die England die Neutralen behandelt.

Berlin, 28. Febr. (Str. Bl.) Aus Holland wird von einem glaubwürdigen Augenzeugen über den Angriff eines englischen Flieggers auf eine im neutralen Bissingen vor Anker liegenden deutschen Dampfer folgendes mitgeteilt: „Ich war am 11. Febr. gegen 10 Uhr vormittags am Bord des Dampfers in Bissingen, als ein englischer Flieger über den Dampfer hinwegflog und zwei Bomben warf, die etwa 300 Meter vom Dampfer entfernt niederkamen. Die Bomben waren unweitesthaft dem Dampfer zugeordnet, denn der Flieger nahm aus Südwesten kommend, über der Schiffe-Schiffswert seinen Kurs östlich auf den Dampfer, ließ die Bomben etwas zu früh fallen und nahm nach Ueberfliegen des Dampfers seinen Kurs wieder südwestlich.“

Denn die englische Regierung wegen dieses Falles um Aufklärung ersucht werden sollte, wird sie natürlich antworten, daß es sich um ein bedauerliches Versehen handelt.

Auskauf der argentinischen Getreideernte 1916 durch England.

Genf, 1. März. (Str. Bl.) Man meldet hier, die Vereinigung der Kaufleute und Handelsreisenden in Rom sei vorgefesselt benachrichtigt worden, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe.

General Van in Petersburg.

Petersburg, 1. März. General Van ist hier angekommen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Ein anfalliger Fund.

WB. Kopenhagen, 1. März. (Nichtamtlich) Aus Lissabon wird gemeldet: Im Lissabon (Lissabon) bei Lissabon wurde heute früh die Leiche eines deutschen Marinesoldaten gefunden. Die Leiche war mit zwei Rettungsgürteln versehen. Am Strande bei Lyngby ist heute früh eine Mine angetrieben.

Englische Schiffverluste.

WB. Paris, 1. März. Der „Temps“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Dorvalion“, dessen Wrack vorgefesselt bei Kap Antifer gesehen wurde, verlor, bevor er nach Le Havre geschleppt werden konnte.

Gefangenen-Austausch.

WB. Berlin, 2. März. Nachdem in der vergangenen Nacht der letzte Transport französischer Zivilinternierter aus Deutschland durch die Schweiz nach Genf gelangt ist, wird heute Nacht auch der letzte aus mehreren Hundert Personen bestehende Transport deutscher Zivilinternierter aus Genf abgehen. Das Büro schließt seine Tätigkeit heute um Mitternacht.

Feldpost = Bestellungen

auf den

Raffaener Boten

weilher stets die

neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz

bringt, werden immer noch von unserer Geschäftsstelle und von jedem Postamt angenommen. Ganz besonders empfiehlt sich ein Abonnement für diejenigen Krieger, die sich längere Zeit an einem Standort aufhalten. Notwendig ist die Angabe von Division, Regiment, Bataillon, ferner Kompanie oder Batterie oder Schwadron etc.

Mit großer Freude empfangen alle Krieger den „Raffaener Boten“, wie zahlreiche Mitteilungen aus dem Felde uns dies beweisen. Die Zusendung des „Raffaener Boten“ ist daher eine wahre „Liebesgabe“. Immer wieder ertönt aus der Front der Ruf nach mehr Lesestoff. Versäume daher niemand, eine Feldpost-Bestellung für den ausmarschirten Gatten oder Sohn etc. zu machen.

Frei zugestellt 1 M. für den Monat bei Vorauszahlung.

Der Bezug kann mit jedem Tage beginnen.

Geschäftsstelle des „Raffaener Boten.“

Zur Gottesdienstordnung für Limburg.
Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Heinrich Densler. Samstag 8 Uhr in der Stadtkirche Amt für Marg. Josefa Schmidt und Eltern. Das Amt für Geistl. Rat Mohr wird verlegt.

Handels-Nachrichten.

*** Frankfurt, 1. März.** (Mittliche Notierung am Schluß des Tages.) Weizen: 196 Schell, 56 Bullen, 1049 Hirschen und Rüh, 305 Rüh, 128 Schaf und Hammel, 2276 Schweine.

Der Zentner.	Beim Anschaff	Schlacht gewicht
Ochsen:		
Volleisige, ausgemästete, höchst. Schlachtwert, höchstens 4-7 Jahre alt	54-58	100-106
Junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	50-53	91-117
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	47-50	87-118
Bullen:		
Volleisige, ausgemästete, höchst. Schlachtwert	50-53	85-88
Volleisige, jüngere	45-49	80-84
Färken und Kälber:		
Volleisige, ausgemästete Färken höchst. Schlachtwert	47-52	90-95
Volleisige, ausgemästete Kälber höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	44-49	82-88
Kälber ausgemästete Kälber und wenig gut entw. Kälber Kälber und Färken	37-43	70-80
Mäßig genährte Kälber und Färken	30-36	60-72
Kälber:		
Tappellender, feinste Maß	56-60	93-100
Feinste Maßlader	52-56	88-95
Mittlere Maß und beste Sauglader	48-51	81-86
Geringere Maß und gute Sauglader	48-51	81-86
Schafe:		
Wollschaf und jüngere Wollschaf	48	105
Ältere Wollschaf und gut genährte Schafe	38	90
Schweine:		
Volleisige über 2 Jtr. Lebendgewicht	85	104-106
Volleisige bis zu 2 Jtr. Lebendgewicht	80-85	90-95

Beschwendet kein Brot!
Sei er sparsam, so gut er kann.

Jede deutsche Hausfrau
verwendet jetzt für Suppen, Tanken und Puddings
Dr. Oetker's Gustin
da dies besser u. billiger ist w. das englische Marmalade.

Wie Frauen sparen!

In der „Kleidung“ dadurch, daß sie das großartige Favorit-Modell-Album (nur 60 Pf.) mit seinen wundervollen Vorlagen zu Rate ziehen. Alle Modelle können mit Favorit-Schnitten preiswert nachgeschneidert werden. Erhältlich bei **Joh. Franz Schmidt**, Limburg, 341.

Freundl. 2-Zimmerwohn.
mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. 5097
Bridenborstadt 71.

Ein junger, kräftiger, hat zu verkaufen

Math. Eberz,
Bädermeister in Orschbach, Kreis Westerburg.

Ein Rußbaum-Stamm,

4 Meter lang, 42 Ctm. Durchmesser, zu verkaufen. 5107
Wittwe G. Kunz,
Waldbach.

Teilweise Invalide sucht leichte Beschäftigung, auch für halbe Tage. Offerten unter Nr. 5074 an die Exp. d. Bl.

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Junger Knecht

von 18-18 Jahren gesucht. **Moritz Weber,** Brantweinbrennerei, Camberg.

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066

Lebendige Sandformer u. Kernmacher

finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei von **Gaube, Gockel & Co.**
Oberlabenstein. 5066



Heinrich Hensler

Das feierliche Exequienamt findet Donnerstag morgen 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Dom statt.

Hohn, Bürgermeister.

Nassauische Sparkasse



450

Bezugpreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
Nassau.
3. Gewinnschlüssel der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abends
wird nur bei Wiederholungen gedruckt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: 111. Anschluß Nr. 8.

Nr. 49.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 2. März 1915.

46. Jahrgang.

+ Besuch eines Schlachtfeldes an der Westfront.

Montag mittags. Tags zuvor hatte es viel Arbeit gegeben mit den Truppen, die teils hier im Quartier liegen oder auf ihren Marschen die Stadt passieren. Am Morgen hatte ich meinen offiziellen Rundgang durch die verschiedenen Räume des Feldlazarets gemacht. Ausnahmsweise hatten wir 3. St. keine Schwerwundeten, so daß ich den Nachmittag dazu brauchen konnte, endlich einmal das in unmittelbarer Nähe gelegene große Schlachtfeld eingehend zu besichtigen.

Die Pferde konnten wir leider nicht gebrauchen: sie waren in dem schlammigen Boden stecken geblieben. So trat ich denn in Begleitung meines Burschen, eines braven biedernden Westfalen, der den größten Teil des Krieges miterlebt hatte, den Marsch zu Fuß an. Zunächst benutzten wir die große Heerstraße, die nach ... zur Front führt. Ein hartes Leben und Treiben entwickelt sich hier ständig. Alles redet vom Krieg und deutet hier auf den Krieg, der von hier nicht allzuweit sich abspielt. Häßliche Häuser, dröhnende Luftschüsse, furchende Autos, furchende Dampfer! Eine Mannspatrouille fliegt in leichtem Galopp an uns vorüber, zwei Autos von der Stappeninspektion rasen wie im Wettstreit hintereinander. Eine schwere Proviantkolonne zieht langsam die aufsteigende Straße hinan. Von Zeit zu Zeit ertönt das Kommando des führenden Mannes: „Auto! Alles rechts ran!“ Schon faucht im nächsten Augenblick das furchende Ungeheuer an uns vorüber, daß der direkte Wind der Straße hoch aufspritzt. Entgegen kommt uns ein Regiment Soldaten. Wir hören sie singen schon von weitem. Es klingt lustig, fast übermütig ... Haltet aus im Sturmgehause! ... In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen! Am Schluß der Truppe folgen die Gulaschkanonen (Kesselfüßen) in voller Tätigkeit. Ein ganz appetitlicher Erbsensuppegeruch macht sich bemerkbar. In der Luft fliegen Flieger, die den Lärm der Straße noch verstärken. Ab und zu leuchtet es auf, wie ein Blitz, es sind die bekannten Lichtsignale unserer Flieger. Plötzlich ertönt die Straße in ihrer Grundstille. Durch die Bäume ertönt ein leises Ritzern. Es wird einem unheimlich auf der engen Landstraße. Nicht hinter uns kommt eine Menge Lastautos allergrößten Modells mit Menschen für die Schützengräben. Man kann sich eines leisen Lachens nicht erwehren, wenn man dieses bunte Bild betrachtet. Da sieht man Rabatten Stacheldraht, Wellblechplatten, Eisenbahnschienen, Balken und Sparren; dazwischen ein Auto mit Proviant: Fleisch, Brot, Mehl, Bier etc., den würdigen Abschluß bildet ein großes Auto mit der Feldpost. Ich winkle dem Fahrer, der alsbald hält, absteigt und mir recht freundlich die Wagentür öffnet und zum Mitfahren einladet. Dankbar nehme ich das Anerbieten an und schon geht die Fahrt weiter. So unheimlich wie der Wagen aussieht, so gemütlich ist er im Innern. Im Friedenzeiten muß er in Deutschland irgendwo als Omnibus gedient haben, davon zeugen noch die vorhandenen Schilder: „Ranchen verstopfen!“ „Öffnen der Fenster nur mit Zustimmung der Mitreisenden gestattet!“ ... Ich mußte berglich lachen, wie mein Bursche beim Anblick des ersten Schildes sofort seine Pfeife einsteckte.

In kurzer Zeit waren wir an unserem Ziel angelangt. ... Rum! ... das Ungeheuer steht! Die Wagentür geht auf. „Bitte, aussteigen! meine Damen und Herren! Wir sind in der Heimat!“ ... Sowohl, so siehste aus! lachte mein Bursche, und blickte dankend verließ ich den Wagen und die freundlichen Kameraden.

Das Dorf, in dem wir uns befanden, war arg mitgenommen von den Greueln des Krieges. Die Franzosen und Engländer hatten in unheimlichen Massen ihre Granaten hineingeschleudert, die die Spuren einer grausamen Verwüstung hinterließen.

hatten. Das Dorf glich zur Hälfte einem armen Trümmerhaufen. Eingestürzte Dächer, Wände und Mauern, verfallene Balken und Sparren, Gerippe von Pferden und Kindern, die hier einen gräßlichen Tod gefunden, die ganze Hölle der armen Bewohner zerfallen, verachtet, verloren. Stille, massive Bauernhäuser waren ineinander zusammengebrochen. Hier war ein großer Siebel stehen geblieben und stand wie ein Wächter inmitten des Trümmerfeldes. Dort hatten eingestürzte Mauern und Balken landwirtschaftliche Maschinen und Geräte verschüttet. An anderer Stelle hing die Transmissions einer Drehmaschine in einer noch stehen gebliebenen Mauer. Inmitten eines großen Hofraumes war eine schwere deutsche Granate eingeschlagen, hatte das Pflaster aufgerissen und eine gewaltige Loch tief in die Erde gerissen. Eine andere war durch einen mächtigen Obstbaum gefegt, hatte Zweige u. Äste weg rasiert und durch das Dach des stattlichen Wohnhauses geschlagen, das ganze Anwesen bis zum Keller hinunter vernichtet. — Grauenhaft hatte der Kampf hier getobt. Nur wenige Häuser standen unbeschädigt, während alles ringsumher einen wüsten Schutz- und Trümmerhaufen darstellte. In den Obstgärten vor dem Dorfe waren unsere Soldaten lange Zeit in Piquet gezogen; davon zeugen noch jetzt die vielen Hölzchen, die, was Einrichtung und Ausstattung anbelangt, unseren Schützengräben an der Westfront sehr ähneln. Vereinzelt sah man hier schon zum Teil recht hübsch gemauerte Soldatengräber. Ein einfaches Kreuz bezeichnet gewöhnlich die Ruhestätte unserer Soldaten, während auf den französischen Gräbern in der Regel mehrere zerfallene französische Gebeine liegen.

Von hier aus erstreckt sich zu beiden Seiten der Chaussee ein ungeheures Schlachtfeld, über das erst vor kurzem die wilde Feuersucht des Krieges dahingeraut. Fruchtbares Ackerland, durch dessen Erntelegende die Bauern in den umliegenden Dörfern zu Wohlstand und Reichtum gelangt waren — jetzt ein Schlachtfeld, auf dem der Tod diesmal die blutige Ernte abgeerntet hatte. Mit tiefsten Gefühlen betraten wir den heiligen Boden, der vielen Männern gedient, die hier unter gräßlichen Qualen ihr junges Leben fürs Vaterland ausgaben und nun hier ruhen bis zum Frühlingsmorgen des ewigen Vaterlandes. Aufgeworfene Sägel zeigten schon von weitem die Wägenrader, Chaussee und Schützengräben ruhten teilweise zum Ergebnis dienen. Das ganze weite Feld ist wie überlagert mit Waffen und Munitionsfunden. Französische Granatenhüllen und Patronen, zerlegene Gewehre und Bajonette, Stiele von Pistolen und Revolvern, zerbrochene Kornisier u. Koppelriemen, französische Säpfe, Teile von Wassertröcken, zerfallene Stiefeln und Kommissen. Unsere Soldaten hatten hier faubere Arbeit geleistet. Mannhändig war das ganze Feld mit Granaten abgestreut worden, die alles zertrümmert hatten, was ihnen in den Weg gekommen war. An einem Ackerain war eine französische Munitionskolonne ins Feuer geraten und total vernichtet worden. Zerfallene Häuser und Wagentrümmern bildeten die sterblichen Überreste. Aus einer großen Grube drang ein unerträglicher Modergeruch von den nur oberflächlich verscharrten Pferden. Ein kleines Gehölz am Ende des Schlachtfeldes war furchtbar unter Feuer genommen. Bäume von oben bis unten gespalten, lagen quer übereinander, das Strauchwerk war wie abrautert. Woellos hatten die Franzosen mal wieder die Munition vergeudet.

Von hier führte ein Gohlweg hinter das Schlachtfeld. Dort war in wunderbarer Deckung ein Teil unserer Artillerie gestanden und hatte den Franzosen die feurigen Griffe gelandt. — Noch lange standen wir hier in ernsten Gedanken versunken. Der Abend kam. Es war Zeit zur Heimkehr. Am weiten Horizont leuchtete das Feuer der Kanonen, das von unheimlich rollendem Donner begleitet war. Wir befanden uns nicht weit von der Front. Noch einmal sandten wir den ruhenden Soldaten einen Nachgruß und sprachen ein

stilles Gebet für sie und ihre trauernden Angehörigen in der fernsten Heimat.

P. Gerh. Strodtmeyer P. S. M.
Feldgeistlicher.

Der Weltkrieg.

Aus China

wird von deutscher Seite berichtet:

Die Japaner sind in Schanghai ausgefacht deutschfreundlich und den Engländern gegenüber sehr hofmäßig. Sie sagen, sie hätten die Engländer vor Xingtau auf die Probe gestellt und gesehen, daß sie alles nur mit dem Mund machen; an der eigentlichen Belagerung hätten die Engländer nicht teilgenommen. Sie sollen weit hinter den Schützengräben Fußball gespielt und die Belagerung mehr als ein Bißchen betrachtet haben. Auch hätten die Japaner jetzt keine von den Verhandlungen und Verabredungen, die sie mit England getroffen hätten. So z. B. war abgemacht, daß nach der Einnahme Xingtaus der Golddirektor, ein Engländer, der Deputy Commissioner ein Japaner sein sollte. Heute verlangen die Japaner, daß alle Angestellten des Xingtauer Zollamts Japaner sein sollen. Die Engländer sind darüber sehr empört. Nach der Einnahme haben die Japaner den englischen Soldaten die Mörser-Kaserne überwiesen, die außerhalb Xingtaus liegt und wenn die englischen Soldaten nach Xingtau hinein wollten, mußten sie von den Japanern einen Erlaubnischein haben und bekamen dann stets eine Patrouille bewaffneter Japaner als Führer und Begleiter mit. Der General Varnston hat sich in Tokio als Held feiern lassen; als aber der japanische General Ramio nach Japan zurückkam, und man ihm den Vorschlag machte, ihn und seine Soldaten zu feiern, hat er geantwortet, er wolle keine Feiern, denn die Belagerung Xingtaus wäre nicht sehr ruhmreich und könnte nicht als Sieg betrachtet werden. Uebrigens meint man hier, daß die Japaner es auf Hongkong abgesehen haben.

Wie die Russen in Ostpreußen haften.

Ein Kaufmann B. K. der Anfang November vor dem Einfall der Russen aus Goldap geflüchtet war, schildert in der Königsberger Allgemeinen Zeitung eine unmittelbare nach der letzten Schlacht dorthin unternommene Reise. Er schreibt:

Mit vier andern Herren trat ich am Sonntag, den 14. Februar, 6 Uhr morgens, im Auto die Reise an. Der Zweck war, mich nach meinen Schwiegereltern umzuwandeln. Bis Interburg ging die Fahrt in flottem Tempo glatt vonstatten. Dann aber hielten uns Schneeverwehungen. Schaurige Bilder zogen nun an unserm Auge vorüber. Die Dörfer sind zum größten Teil zusammengehoben und niedergebrannt. Das Holzwerk der vom Feuer verschonten Gebäude ist zu Unterständen verurteilt. In Ruinen stieg noch Rauch auf; es brannte der Hofhof von Weizdorf. Von der Domäne sind die Insthäuser abgebrannt, ebenso ist die Papierfabrik vernichtet. Wir ritten weiter. In der Straße lagen Reste russischer Ausrüstung, Pferdekadaver, Munition zerbrochene Wagen, Schlitzen und anderes. Endlich blickten wir vor dem Grundstück der Schwiegereltern. Vom Hause stehen nur die Trümmer. Durch alte Leute erfuhren wir ihren jetzigen Aufenthalt. Die Freude des Wiedersehens war unschreiblich. Leider war bei dem Brande des eigenen Hauses die Schwester meines Schwiegerelterns verbrannt, während er selbst schwer krank darniederliegt. Die bei dem Einmarsch der Russen zurückgebliebenen Einwohner — es waren im ganzen 76, meist ältere Personen — haben Schwerkriegs erduldet, besonders in der ersten Zeit, als die russischen Truppen aus Kaufasien, Tschirkeffen und Mongolen bestanden. Die Plünderung wurde auch des Nachts bei Scheinwerferbeleuchtung fortgesetzt. Die Leute wurden auf der bergehenden Bahn nach Rußland befördert. Sämtliche industriellen Anlagen, fünf Schneidemühlen, zwei Dampfmaschinmühlen, zwei Brauereien, eine Dampfwaage u. Badeanstalt sind

gesprengt oder sonstwie vernichtet worden, selbst das Kreiskrankenhaus ist nicht verschont geblieben. Die Stadt ist bis zur Hälfte verbrannt, und zwar sind vorwiegend die neuere Gebäude der Rußentum zum Opfer gefallen. Die meisten Brände fanden Ende November statt. Als später finnische Regimenter einrückten, wurde mit den Bewohnern glimpflicher verfahren. Es wurden noch 300 Landbewohner in die Stadt gebracht, und das russische Rote Kreuz gab sich Mühe, ihre Lage erträglich zu machen. Ramentlich das Verhalten einer Schwester vom Roten Kreuz verdient erwähnt zu werden. Sie lehnte den Dank der Deutschen für ihre Unterstützung mit den Worten ab: „Ich nehme an, daß Sie in umgekehrter Lage ebenso handeln würden wie ich.“ Am Tage der Vertreibung der Russen wurde auch das Empfangsgebäude des Bahnhofes und der Güterboden an Rand der Flammen. Am Bahnhof brannten noch einige tausend Zentner Saffer; sie waren mit Petroleum begossen u. angezündet worden.

Französische Hungererangsphantasien.

Hungererangsphantasien — natürlich in Deutschland, nach den Phantasien des franz. Erklär und des New York Herald. Der letztere läßt sich aus Berlin melden: Hungererangsphantasien haben bereits in Schöneberg bei Berlin stattgefunden. So ließ neulich die Stadtverwaltung einen Verkauf von Kartoffeln zu billigen Preisen an Soldatenfrauen vornehmen, und Tausende und Abertausende von unglücklichen Frauen und Kindern warteten draußen vor dem Bürgermeisterrat im stürmenden Regen. Da kam ein Magistratsbeamter und teilte mit, daß nur die Frauen Kartoffeln erhielten, die ihre Steuern bezahlt hätten. Man ging nach Hause, um die Steuerquittungen zu suchen, aber jetzt wurde plötzlich eine behördlich ausgeschriebene Einlasskarte zum Kartoffelverkauf verlangt. Da fiel die ertregte Menge über die Beamten her und schlug das Bürgermeisterrat kurz und klein.

Die „Hungererangsphantasien“ ist eben seit einiger Zeit, und namentlich seit den bekannten Regierungsmassnahmen, eine stehende Rubrik in den feindlichen Zeitungen geworden, die mit bewußten großen Lachungen in dem englisch gewordenen Publikum Illusionen zu erwecken suchen. Was nun die oben wiedergegebene Meldung des New York Herald betrifft, so hat die Adla. Jg. in einem in Schöneberg wohnenden Mitarbeiter mit der Bitte um Mitteilung des Tatsachenstands überhand und erhält von ihm folgenden Bericht:

Die Sache liegt so: „Es waren und sind soviel Kartoffelverträge da, daß es völlig unmöglich ist, uns wegen der „mit Riesenschritten nahenden Hungersnot“ zu hemmeln. Vorübergehend haben die schlaue Kartoffelhändler etwas getan, was man in den Vereinigten Staaten sicher verständnisvoll beurteilen wird, sie haben nämlich in Erwartung hoher Preise ihre Vorräte eingesperrt. Dadurch entstand beim Verkauf in der Markthalle ein paarmal ein starker Andrang, der sich aber unter reichlichem Ausbeut blutiger Berliner Wäse ohne jede Lebensgefahr vollzog. Meine Köchin war mehrere Male im dichten Gedränge, und sie ist bereit, zu bezeugen, daß weder ihr noch einem Beamten auch nur ein Haar gekrümmt worden ist. Daß wir jederzeit die genügende Anzahl Kartoffeln bekommen haben, kann ich bezeugen. Nunmehr, nachdem die Höchstpreise festgesetzt sind, die Händler also wissen, wie sie daran sind, sind die verborgenen Kartoffelverträge als Tageslicht gekommen, und sie sind so überaus reichlich, daß wir auch wenn wir jeden Tag Kartoffelbutter, Kartoffelknödel und Kartoffelsalat essen wollten, was auf die Dauer ein bißchen einsam wäre, den Krieg so lange aushalten können, so lange ihn die Kundschafter unserer Feinde und die amerikanischen Waffenlieferungen nur immer hinausziehen. Vielleicht selbst das der gewissenhafte Richter der New York Herald seinem Blatte ebenfalls. Es hat gegenüber keiner Rübergehefte zwar den Nachteil, weniger aufregend zu sein, es ist aber wahr.“

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

Aber die Gefangene entäußerte seine Schlawitz. „Welchen Revolver?“ fragte sie mit wenn nicht wirklich, so doch gutgepielter Verdächtigkeit. Seifert warf ihr einen aufmunternden Blick zu. „Tun Sie doch nicht so, Lidia Tröbs — natürlich rede ich von dem, mit welchem Sie ihren Geliebten erschossen haben.“

„Der Affessor, das habe ich nicht getan — o warum schenken Sie mir keinen Glauben? Wenn es der Fall wäre, würde ich es längst bekannt haben! Ich bin keine so harte Natur, wie Sie annehmen scheinen — ich habe viel zu bereuen, viel!“ — Sie trocknete sich mit einem schon ganz durchnässten Taschentuch die überausenden Augen — „aber diese verruchte Tat nicht, beim Vater im Himmel nicht!“

Der Affessor schüttelte unwillig den Kopf. „Sie verschimmeln Ihren Schicksal durch Ihr Weigern, bestes Fräulein“, — er sprach jetzt in einschmeichelnder Manier und drückte in Klang und Miene das liebevollste Wohlwollen aus. „Sie sind jung und hübsch. Ihr Innerstes ist gewiß noch nicht so verdorben, wie Ihr abenteuerlicher Lebenswandel andeutend scheint. Ich weiß recht gut, daß Sie es nicht mit Vorbedacht, mit Ueberlegung getan haben, dazu wären Sie gar nicht imstande — Sie lieben doch den unglücklichen Mann, liebten ihn vielleicht mit wilder, flammender Leidenschaft, wie so oft nämlich unwürdige von weit edleren Menschen geliebt werden. Sie vollführten die Tat nur im Drange der Leidenschaft, im Affekt — und das nennen wir nicht Mord, das ist einfach Totschlag, der im günstigsten Falle sogar zur Freisprechung führen kann. Nicht wahr, Sie haben die

Tat nur im Affekt begangen? Es war Totschlag, kein Mord?“

„Ich habe sie nicht begangen“, beharrte Maria Tröbs unerschütterlich, und trotz aller Bemühungen, Jureden und Vorstellungen blieb sie bei ihrer Behauptung. Verdrüsslich ließ der Affessor sie endlich in ihre Zelle zurückführen, während er sich in die Wohnung seines Kollegen Elmer begab, um unter dem Vorwand, ihm ein kurz vorher für ihn abgegebene Briefchen zu überbringen, noch einige Auskünfte von Erblichkeit von diesem ein passant herauszuholen.

„Der Kater bildet sich sonst ein, ich brauche ihn“, sagte er auf dem Wege zu sich selbst.

Armin war daheim, er hatte sein Zimmer seit der vorigen Nacht nicht verlassen. Sein Vater war auch heute wieder dagesessen, um ihn dringend aufzufordern, doch dem Wunsch der Mutter zu willfahren — er hatte sich mit bestigen Kopfschmerzen entzündet und auf die Vorhaltungen des Sanitätsrats erwidert: „Ich bin kränker als du denkst, lieber Vater. Man sieht es mir äußerlich vielleicht nicht an, aber ich bin kaum imstande, noch einen Gedanken zu fassen.“

„O doch, man sieht es dir an, daß du krank bist“, erwiderte der Vater besonnen. „Ich fürchte, du stehst vor einem hitzigen Fieber oder einer anderen gefährlichen Krankheit. So komm doch wenigstens zu uns, solange es noch Zeit ist — wie sollen wir dir hier die nötige Pflege angedeihen lassen?“

„Ich will die Mutter nicht beunruhigen“, hatte er anscheinend geantwortet. Ratlos ließ ihn der Sanitätsrat endlich allein.

Das war am Vormittag gewesen — nun erschien sein Kollege und brachte ihm einige von seiner Mutter selber geschriebene Zeilen, in welchen sie ihre Bitte in wahrhaft flehendem Tone wiederholte. „Komm nur auf Minuten, mein Sohn“,

hieß es in dem Bilet, „ich leide schwer und will dich sehen. Daß mich nicht länger in Angst und Verzweiflung!“

Finster verschloß er das Rubert in seinem Schreibtisch und lauschte zerküßten den Mitteilungen Seiferts, der bald genug erfahren hatte, was ihm zu wissen von Wert war. „Inletzt fragte Armin: „Und wie steht es mit — mit der Vagantenursache Morbache? Haben Sie eine Spur entdeckt?“

„Eine neue, meinen Sie, Herr Kollege? Rein — ist auch nicht nötig. Das verhaftete Frauenzimmer ist so gut wie überführt.“

„Ich halte sie für unschuldig“, betonte Elmer. „Nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung kann davon keine Rede mehr sein“, beharrte Seifert. „Wir haben eine ganze Anzahl gravierender Indizien.“ Und er teilte mit, was er aus den Zeugenaussagen wußte.

„Das ist nicht hinreichend“, erklärte Armin, der sich über die Nachricht ganz sonderbar aufzuregen schien.

„O doch, jedes Gerichtswesen würde sie verurteilen“, bestand Seifert hartnäckig auf seiner Ansicht. „Und mit Recht — wenn jemals eine Person überführt war, so ist es das vagierende Frauenzimmer.“

„Aber sie ist nicht überführt, — ich bin überzeugt von ihrer Unschuld. Sie ist gar nicht fähig zu einer solchen Handlung.“

„Woher wollen Sie das so genau wissen?“ versetzte sein Kollege trocken. „Sie werden sich so überzeugen, wenn das Schwurgericht gesprochen hat.“

„Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine Unschuldige nicht monatelang in Qual und Ungewißheit leiden muß.“

„Sehr richtig, Herr Kollege. Geseht jedoch auch den unmöglichen Fall, sie wäre nicht die Mörderin

— kann ich die Verantwortung auf mich nehmen, sie gegen die so viele Verdachtsgründe sprechen, auf freien Fuß zu setzen? Ich muß sie festhalten auf jede Gefahr hin, und wenn sie, wie es den Anschein hat, sich tobt.“

„Erträgt sie die Haft so schwer?“

„Sie war ganz ausgelöst, als ich sie heute vernahm. Ich habe sie vorher nicht gesehen, aber Kauschka sagte, man erkenne sie gar nicht wieder. Er habe nicht geglaubt, daß in zwei Tagen eine derartige Verwandlung eines Menschen möglich sei. Entweder bricht ihr die Nerven das Herz, oder die Furcht zehrt an ihr. Oder ist sie eine jener Vögel, die sich im Bauer den Kopf einstopfen. Sie ahnt einen gefangenen Vogel auch darin nach, daß sie wieder essen noch trinken mag.“

„Unglückliches Geschick“, murmelte der Affessor, seine Bewegung mit Mühe verbergend. Aber als er sich allein befand, ließ er seinen Gefühlen freien Raum. Er lief im Zimmer herum, suchte mit den Händen, ätzte und leuchtete.

„Er hat recht“, sprach er halb laut vor sich hin. „Ich triff keine Verantwortung. Ich trage die Schuld, wenn dieses arme, unschuldige, bedauernswerte Weib im Kerker sich die Augen ausweint und vielleicht krank wird und zu Grunde geht. Ein Wort von mir und sie ist frei. Aber dieses Wort liefert zugleich meine eigene Mutter auf das Schaffot! Und doch — ich kann den Gedanken, eine Unschuldige leiden zu lassen, nicht ertragen! Ich bin verantwortlich für jede Stunde der Qual, die sie erdulden muß! Nun wohl, meine Mutter steht mich wieder an, sie zu besuchen — ich will vor sie hintreten, aber in anderer Weise, als sie vordrängte! Ich will Leben und Freiheit einer Unschuldigen, die für sie leidet, von ihrer Gerechtigkeit fordern!“

(Fortsetzung folgt.)



1. Garde-Regiment, Potsdam.
 Ref. Heinrich West, Medebach, Landfr. Wiesbaden, am. bei d. Truppe.
Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2, Berlin.
 Huf. Louis Stier, Ufingen, an seinen Wunden am 1. 2. 1915 gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.
 Ref. Wilhelm Breidenbach (Struth, Nr. St. Goarshausen, lwa.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30.
 Unteroffizier d. R. Struth, Fackbach, Nr. St. Goarshausen, lwa.
Füsilier-Regiment Nr. 80.
 Ref. Josef Horn, Steinbach, Nr. Limburg, tödlich verunglückt.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
 Ref. Heinrich Wengel, Singhofen, Unterlahnfr., an seinen Wunden am 11. 9. 1914 gestorben.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
 Behrm. Adolf Vogel, Weilburg, Oberlahnfr., lwa.; Erf. Ref. Friedmann Müller 5., Rister, Nr. Westerburg, lwa.
Ref. Inf. Regt. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.

Erf. Ref. Karl Heinrich Juma, Drommershausen, Oberlahnfr., lwa.; Unteroff. d. R. M. Buchner, Rorfen, Oberweierwaldfr., tot; Behrm. Heinrich Würges, Fackbach, Oberlahnfr., lwa.; Behrm. Karl Hofmann, Rirberg, Nr. Limburg, lwa.; Unteroff. W. Müller, Drommershausen, Oberlahnfr., lwa.; Gefr. Heitz, Jütte, Köppern, Oberlahnfr., lwa.; Leutn. d. Ref. Emil Schmelzeisen, Hof Altholderbach b. Wiesbaden, lwa., b. d. Truppe; Behrm. Jakob Sabel, Steinfrenz, Nr. Westerburg, lwa.; Gefr. Oswald Söhler, Niedershausen, Oberlahnfr., lwa.; Behrm. Eugen Söhler, Niedershausen, Oberlahnfr., lwa., b. d. Truppe; Gefr. Adolf Schiffer, Fackbach, Oberlahnfr., lwa.; Behrm. Ferd. H. H. a. d. Limburg, durch Unfall lwa.; Erf. Ref. W. Stuhlthager, Johannsberg i. Hg., vermisst; Erf. Ref. Peter Rieder, Prental i. L., Unterlahnfr., lwa.; Erf. Ref. Friedr. Gerd, Gruthausen, Oberlahnfr., lwa.; Gefr. Peter Schulz, Dehn, Nr. Limburg, lwa.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau.
 Gefr. Gornist Heinrich Gerlach, Verod, Nr. Westerburg, lwa.; Musk. Georg Stettler, Gollgarten i. Hg., lwa.; Musk. Josef Semmler, Gollgarten i. Hg., lwa.; Musk. Mart. Ulrich, Adolfsch., Unterlahnfr., an seinen Wunden am 5. 2. 1915 gestorben; Musk. Jakob Schmitz, Ridesheim, lwa.; Musk. Fritz Roth 2., Reithof i. L., lwa.

Leibgarde-Infanterie-Regt. Nr. 115, Darmstadt.
 Gord. Georg Juhod 1., Cronberg i. L., an seinen Wunden gestorben.

Infanterie-Leib-Regiment Nr. 117, Mainz.
 Verichtigung früherer Verlustlisten.
 Unteroff. d. Ref. Adolf Wengel, Rostätten, Nr. St. Goarshausen, bisher vermisst, ist in franz. Gefangenschaft am 18. 9. 1914 gestorben.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13.
 Jäger Bernh. Almann, Viebrich a. H., tödlich verunglückt.

4. Garde-Feldartillerie-Regiment.
 Kriegsfreiw. Gefr. Hermann Wein, Wiesbaden, lwa.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 48.
 Unteroff. Joh. Müller, Camberg, lwa.

2. Pionier-Bataillon Nr. 11.
 Unteroff. Buhlmann, Dorfweil i. L., lwa.; Behrm. Börner, Wiesbaden, lwa.

Vofales.

Limburg, 2. März.

Der Feldpostdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszubändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufbereiteten Pakete dürfen bis 10 kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg., mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg. bis 50 kg. sind bei den Eisenbahn-Eigent- und Güterabfertigungen aufzubereiten; dabei sind die Frachtkosten (nicht 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörigen im Felde abgeordneten Pakete bis 10 kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete im Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elbischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Dann und Kolmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes.



Unser Hindenburg an der Front.

Provinzielles.

Die „russische Invasion“.

Seit der Zeit vor 100 Jahren haben das Hessen- und das Nassau-Land mit einer solchen Fülle von russischen Soldaten gesehen, als gerade in diesen Tagen. Während damals die Kosaken als Alliierte die Heimat durchzuziehen, ziehen sie heute als Kriegsgefangenen in die Lager von Wehr, Niederwehren, Dieffrichen, Gießen, Griesheim und Bad Orb ein. Fast jedes Lager erhielt 2000 bis 3000 Leute. Lauter „alte“ Burken, die Hindenburg schon bei Tannenberg fand und die bis jetzt in ostdeutschen Lagern sich an deutsche Ordnung gewöhnen mußten, nun aber den frischen Gefangenen aus den masurenischen Gefilden Platz machen. Die vier Monate Aufenthalt in Deutschland haben die „nassauischen“ und „hessischen“ Russen schon der Kultur recht nahe gebracht. Die Leute sind sauber, lässig gekleidet, manierlich, sie sind, was sehr wichtig ist, kühler, von Krankheiten frei und radebrechen auch schon ganz flott deutsch. Alle tragen die graue russische Uniform, viele dünne Drillhosen; stupid schauen fast alle drein; Charakteristika wie bei den Franzosen sind sehr, sehr selten. Im übrigen aber sind diese Menschen froh, daß sie bei den „Tatichen“ sind, die Brot und Tabak haben.

Wichtig für Landwirte!

1c. Frankfurt, 27. Febr. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat die im Reichsbereich vorhandenen Truppenteile angewiesen, zum Zwecke der landwirtschaftlichen Frühjahrsbefruchtung den nur garnisondienstfähigen Mannschaften Urlaub in der Zeit vom 8. März bis 30. April d. J. insoweit zu gewähren, als die militärischen Interessen dies zulassen. In erster Linie hat sich dabei die Deurlaubung auf die Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke und erst in zweiter Linie auf landwirtschaftliche Arbeiter zu erstrecken. Die Urlaubsgesuche sind bei den Ortspolizeibehörden einzureichen. Da damit gerechnet werden muß, daß vielfach die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Mannschaften zur ordnungsmäßigen Bestellung der Felder nicht ausreichen, wird das stellv. Generalkommando zur Verrichtung dieser dringlichen Arbeiten auf Ansuchen der Gemeinden diesen Gefangenen überweisen. Diese Gefangenen-Arbeiterstellung ist so gedacht, daß Kolonnen in Stärke von 15–20 Mann unter einem Begleitkommando — bestehend aus drei Mann — den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeinden haben die Kosten des Transportes der Gefangenen auf Arbeiter-Fahrten zu tragen, für ordnungsgemäße Unterbringung der Kolonne und der Wachmannschaften zu sorgen, die Kosten für Unterkunft und Verpflegung zu übernehmen; soweit erforderlich weitere Wachmannschaften aus der Bevölkerung zu stellen und die Anlagen für die Wachmannschaften und die Abfindung für die Gefangenen mit je 50 Pfennig pro Kopf und Tag zu tragen. Alle Gefangenen auf Bestellung von Gefangenen-Kolonnen sind durch Vermittlung der unteren Verwaltungsbehörde direkt an das stellv. Generalkommando zu richten.

1c. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 27. Febr. Der Ertrag der Obstbäume an den Bezirksstrichen und Bismarckwegen im Regierungsbezirk Wiesbaden bezifferte sich im Kriegsjahr 1914 auf 11 915,48 Mark gegen 18 498,03 Mark in 1913. Es verteilt sich dieser Ertrag auf die einzelnen Landesbauämter folgendermaßen: Landesbauamt Wiesbaden 169 M. (gegen 21,00 M. in 1913), Idstein 1480,96 M. (5920,28), Diez 2869,60 M. (4898,50), Montabaur 428,90 M. (297,85), Dillenburg 3754,95 M. (5126), Frankfurt a. M. 1645,37 M. (852,90), Oberlahnstein 1504,60 M. (1358,10) und Rarientberg 62 M. (22,80). Auf die einzelnen Obstsorten verteilt sich der Ertrag von 11 915,48 Mark wie folgt: Äpfel 7416,38 M., Birnen 908,05



Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe im Aus.

Kriegsanleihe.

Im „Tag“ mahnt „Gottlieb“:

Zeidne, Mensch, in erster Reihe
 Jetzt die zweite Kriegsanleihe!
 Montecuculi, der Graf,
 Buhte, was den Krieg betraf.

Dreierlei gebot der Feld:
 Erstens, zweitens, drittens: Geld!
 Mit der Wimper zude nie,
 Tenke an Montecuculi!

Gast von Volkstum keinen Schimmer?
 So viel zeichnen kannst du immer.
 Freu' dich, wenn das Kampfgelieb
 Fern von deiner Scholle blieb.

Tausend in den Schützengraben
 Wagen still für dich ihr Leben.
 Scheut du keine Opferrol?
 Drabt ist noch nicht Stachelbraut.

„Kaufstest“, ruft der Krieg als Mahner,
 „Einstens“ mische Verkaner —
 Sei heut klüger. Kaufe prompt,
 Was dem Vaterlande frommt!“

Hier wird keine Meile grinsen,
 Denn du kriegst solide Zinsen.
 Zeidne, Mensch, und mude nie —
 Denk an Montecuculi!

Vermischtes.

Zur Aussprache der slawischen Namen.

Ein Berliner Kaufmann namens Kaiser, der in Warschau ein Geschäft eröffnet hatte, ließ nach einiger Zeit seinen Namen auf dem dortigen Geschäftsschild in Kaiser umändern. Aber nur auf dem Warschauer Geschäftsschild, sonst nannte er sich nach wie vor Kaiser. Wir sind von vornherein geneigt, ein solches Vorgehen zu verurteilen; wer aber längere Zeit in polnischen Gegenden gelebt hat, wird dem Herrn Kaiser-Kaiser ohne weiteres mildernde Umstände zubilligen. Verchiedene Lautzeichen haben im Polnischen eine andere Bedeutung als im Deutschen. Unter s spricht der Pole immer scharf wie h aus, dagegen gibt er unklar weiches (s im Anlaut von „sagen“) durch z wieder. Ferner kennt der Pole keinen Diphthong, (er spricht das Wort C-u-ro-pa vierstellig aus) und betont jedes Wort auf der vorletzten Silbe. In der deutschen Schreibung wird also der Name Kaiser im Polnischen dreistellig wie Ka-iz-er mit dem Ton auf dem i ausgesprochen. Die Schreibung Kaiser ermöglicht im Polnischen eine Aussprache des Namens, die der deutschen entspricht. Unter deutsches ich wird im Polnischen durch h wiedergegeben. Der Buchstabe c im Polnischen wird immer wie unfer s oder z ausgesprochen. Bei uns dient das c oft zur Verstärkung eines nachfolgenden f; das ist im Polnischen nie der Fall. Der Ort Wod in Russisch-Polen, den die deutschen Truppen wie-

der genommen haben, und bei dem damals der Generalgouverneur von Warschau gefangen wurde, ist also wie Wodt ausgesprochen. Ebenso hat man dem bekannten Namen Wielecki die Aussprache Wielecki angeeignet zu lassen. So kommt es beispielsweise, daß jemand, dessen Familie in Polen den Namen Kowalski geführt hatte, keinen Namen in Deutschland Kowalski schreibt. Wir kennen alle den Wodest-Warich; die polnische Familie, aus der der berühmte Feldherr hervorgegangen ist, schreibt sich Wodest. Derselbe Regel gilt auch für andere slawische Sprachen. Viele sprechen den Namen der jüdischen Stadt Kragujewac am Schluß nach dem Muster Cognac aus; der Name ist aber Kragujewac ausgesprochen. Umgekehrt kann man es in einem polnischen Wirtschaftshaus erleben, daß ein Pole einen „Jognat“ statt eines Cognac verlangt. Der Pole hat ferner noch eine Lautverbindung z, die den Deutschen Schwierigkeiten bereitet; diese ist „cz“ ausgesprochen. Man spricht also den Namen der Stadt Bincow in Russisch-Polen wie Binschow aus, bedenktlicher wird die Sache, wenn die Lautverbindung h und z in einem polnischen Namen unmittelbar nebeneinander stehen, wie beispielsweise in dem Namen des Ores Szczuczyn bei Suwalki (Sprich szuwalki). Die deutsche Sprache berücksichtigt erst nach einiger Übung das Problem der richtigen Aussprache „Schützchyn“. Unsere im Ost kampfenden Soldaten haben keine Zeit und wohl auch keine Lust, über derartige Aussprech-Probleme, wie sie das in Rede stehende Wort darbietet, nachzugraben. Sie helfen sich sehr praktisch damit, daß sie überall, wo ihnen in einem Namen derartige Konsonanten-Anhäufungen begegnen, in denen dann niemals ein f oder ein z fehlt, stets unser „sch“ anwenden. Sie sagen also „Schützchyn“, und jeder Pole versteht sie.

* Das Wetter auf den Kriegsschauplätzen. Während der Winter in Deutschland, vom äußersten Nordosten abgesehen, nur kurze Gassrollen gegeben hat, ist er in den Gebieten, in denen sich während der letzten Zeit die gewaltigen Kämpfe des östlichen Kriegsschauplatzes abgespielt haben, von längerer Dauer gewesen. So hat in Polen bis zum Ende der vorigen Woche ununterbrochen Frost geherrscht, der zwar nicht besonders streng war, der aber doch ausgereicht hat, die miserablen russischen Landstraßen passierbar zu machen, zumal das Land eine zusammenhängende Schneedecke trug. Die Ausbeutung des mitteleuropäischen Wintertages auf den Osten dürfte allerdings in diesen Tagen bis auf die polnischen Kampfschätze gelangt sein, wo sich vermutlich die Wegeverhältnisse wieder verschlechtern dürften. Wesentlich strenger als in Polen aber war der Frost in Masuren, das ja als die kälteste Region Mitteleuropas bekannt ist. Es genügt von dem außerordentlichen Weite und dem glänzenden strategischen Dispositionstalent unserer Heeresverwaltung, daß sie es verstanden hat, den entscheidenden Schlag in Ostpreußen just zur Zeit zu führen, in der die Witterung weit ausbleibenden Operationen so günstig war, wie sie es während des Winters in diesen Gebieten überhaupt sein kann. Unsere Truppen hatten zwar schwer unter den Unbilden des Winters, namentlich durch den Schnee zu leiden; aber der festgefrorene Boden machte die Truppen doch auch wieder weit beweglicher, als sie es bei Regen und Schlamm gewesen wären. Auch am anderen Flügel der riesigen Front, in der Bukowina, haben unsere Verbündeten den dort fest noch herrschenden tiefen Winter rechtzeitig ausgenutzt, um die Russen aus dem Lande zu jagen, bevor die bald beginnende Schneeschmelze die Operationen zu hindern anfängt. Auf den westlichen Kriegsschauplätzen herrscht, soweit die ebenen Gebiete in Westfalen und in Nordfrankreich in Betracht kommen, nach wie vor Tauwetter, und die gelegentlichen Nachfröste vermögen daran nichts zu ändern. In den Bergen allerdings ist zurzeit der Winter noch nicht überwunden, und so sind erst dieser Tage dort wieder starke Schneefälle vorgekommen.

Mangel an Energie,

Schwächezustand, Unlust zur Arbeit, Ueberreiztheit, Abgespanntheit, verbunden mit Kopfschmerzen, Magendrücken, Herzklopfen beruhen oft auf einem mangelhaft ernährten Körper, in dessen Blut die nötigen Bestandteile fehlen, nämlich rote Blutkörperchen, welche unbedingt notwendig sind, um sich kräftig und frisch zu fühlen. Ein hervorragendes Mittel besitzt der Arzneischatz in Leciferrin (Ovo-Lecithin-Eisen), welches die Hauptbestandteile des Blutes und der Nerven besitzt und dadurch den Körper in einen gesunden normalen Zustand versetzt. Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequemer als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50. 205
 Zu haben in den Apotheken
 Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus chemische Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M.